

TAIWAN NACH CHIANG KAI-SHEKS TOD

Yu - Hsi Nieh

Drei Jahre nach dem "Nixon-Schock" 1971/1972, der eine lawnenartige diplomatische Niederlage Taiwans auslöste, leidet die Insel nun wieder unter einer politischen Depression. Am 5. April starb der Generalissimus Chiang Kai-shek auf Taiwan. Am 17.4. ging der Krieg in Kambodscha mit dem Sieg des Roten Khmer zu Ende, und seit dem 30.4. ist ganz Südvietnam ebenfalls in der Hand der Kommunisten. All diese Ereignisse werfen direkt oder indirekt einen Schatten auf die Zukunft Taiwans. In der Weltöffentlichkeit wird ausführlich die Frage diskutiert, ob nach dem Tode des Generalissimus bald in Taiwan eine Wende kommen wird. Sollte der politische Kurs Taiwans unverändert bleiben, steht man wiederum vor der Frage, ob die nationalchinesische Regierung - nunmehr ohne Chiang Kai-shek und besonders nach dem Debakel in Indochina - im Ernstfall noch mit der vollen Unterstützung Washingtons wird rechnen können. Dieselbe Frage im Hinblick auf die amerikanische Chinapolitik kann man auch andersherum stellen: Werden die Amerikaner nach dem Ableben Chiang Kai-sheks ihr bereits begonnenes Disengagement in Taiwan beschleunigen, um damit ihre Annäherung an Peking, d.h. die Aufnahme voller diplomatischer Beziehungen, zu verwirklichen? Weiterhin stellt sich die Frage, ob der Tod Chiang Kai-sheks und der kommunistische Sieg in Indochina Peking zu einer Gewaltanwendung gegen Taiwan veranlassen könnte, oder ob im Gegenteil die Chancen für eine Versöhnung zwischen Peking und Taiwan gestiegen sind. Schließlich muß man sich fragen, ob Taiwan nach Chiang Kai-sheks Tod nicht vielleicht doch gegenüber Peking die sowjetrussische Karte ausspielen könnte.

I. Taiwan ohne Chiang Kai-shek

Für die Weltöffentlichkeit war der Name Chiang Kai-shek ein Synonym für die Kuomintang und die nationalchinesische Regierung. Ein halbes Jahrhundert lang - von 1925 bis 1975 - war die Kuomintang-Partei fest mit seiner Person verbunden. Während er vor der Flucht nach Taiwan bereits dreimal (1927/28, 1931/32 und 1949/50) für kurze Zeit zum Abtreten von der politischen Bühne gezwungen gewesen war, verfügte er von 1950 bis zu seinem Tode 26 Jahre lang in Taiwan unterunterbrochen über unbegrenzte politische Macht und Autorität. Lediglich in den letzten drei Jahren seines Lebens schien er wegen seines andauernd schlechten Gesundheitszustandes nicht mehr in der Lage zu sein, sich um die praktische Politik Taiwans zu kümmern. Er war nämlich seit dem Sommer 1972 an einer Lungenentzündung erkrankt und hat sich seitdem auch niemals wieder in der Öffentlichkeit gezeigt (1).

Trotz seines allmählichen Abschieds von der Politik wurde der Tod Chiang Kai-sheks in Taiwan nicht ohne Erschütterung aufgenommen. Die Regierung erklärte einen ganzen Monat (vom 5.4. bis zum 5.5.) zur Trauerzeit. In dieser Zeit waren alle Flaggen auf halbmast gesetzt. Kinos, Opern, Theater und alle anderen Vergnügungsorte wurden für einen halben Monat geschlossen (ursprünglich sollten sie während der ganzen einmonatigen Trauerzeit geschlossen bleiben). Die Verwendung bunter Farben in Zeitungen und Fernsehsendungen war während der Trauerzeit verboten. Die Artikel, Meldungen und Sendeprogramme beschäftigten sich zu 80-90 % mit den Trauerfeierlichkeiten und Erinnerungen

an Chiang Kai-shek. In den Fotos der Zeitungen Taiwans, die sowohl große Politiker als auch kleine Leute am Sarg des verstorbenen Generalissimus knieend zeigten, kam eine gewisse Hysterie zum Ausdruck.

Trotz tiefer Erschütterungen ist die Weitergabe der politischen Macht reibungslos verlaufen, wenn dabei auch grundsätzlich juristische Fragen ausgespart wurden (s.u.). Bereits zwölf Stunden nach dem Tode Chiang Kai-sheks wurde sein einstiger Stellvertreter, der Vizepräsident Yen Chia-kan, als neuer Staatspräsident vereidigt. Eine Bitte Chiang Ching-kuos, von seinem Amt als Ministerpräsident entbunden zu werden, wurde vom Ständigen Ausschuß des ZK der Kuomintang am gleichen Tage abgelehnt. Im Gegenteil wurde er am 28.4. von einer Sonderplenarsitzung des ZK noch zusätzlich zum Vorsitzenden der Kuomintang gewählt (2). Damit ist die Macht der Führung in Taiwan, die Chiang Kai-shek zu seinen Lebzeiten allein innehatte, nunmehr auf zwei Personen übergegangen, nämlich Yen Chia-kan, der das Amt des Präsidenten übertragen bekam, und Chiang Ching-kuo, der Parteichef wurde, gleichzeitig aber noch das Amt des Ministerpräsidenten bekleidet.

Nach der Verfassung der Republik China, die 1947 in Nanking bekanntgegeben worden war und jetzt nur noch in Taiwan Rechtskraft besitzt, soll Nationalchina nach dem Kabinettsystem regiert werden (3). Der Exekutiv-Yüan (Yüan = Hof) trägt dem Legislativ-Yüan (dem Parlament) gegenüber die politische Verantwortung (Art.57). Der Staatspräsident hat vornehmlich nominelle Funktionen. Abgesehen von seinem Recht zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen den einzelnen Yüans (außer dem Exekutiv- und dem Legislativ-Yüan gibt es noch einen Kontroll-, einen Justiz- und einen Prüfungs-Yüan) muß der Staatspräsident für die Ausübung seiner verfassungsmäßigen Befugnisse stets die Gegenzeichnung des jeweils zuständigen Yüan einholen (Art. 37-44). Sein Recht zur Ernennung des Ministerpräsidenten ist von der Zustimmung des Legislativ-Yüan abhängig (Art.55). Chiang Kai-shek hat als Staatspräsident - besonders nach 1950 in Taiwan - allerdings in der politischen Praxis über eine fast uneingeschränkte Macht verfügt. Er war Staats-, Regierungs- und Parteichef in Personalunion. Der neue Staatspräsident Yen Chia-kan ist ein farbloser Technokrat und wird vermutlich in Zukunft nur die nominelle Rolle eines Staatsoberhauptes spielen. Dagegen gilt der neue Parteichef Chiang Ching-kuo als dynamischer Politiker. In der Regierung bleibt er ganz sicher der starke Mann.

Die Macht Chiang Ching-kuos als tatkräftiger Regierungschef, die nach dem Tode Chiang Kai-sheks nur zufällig der Verfassungsstruktur entspricht, stützt sich in erster Linie aber auf die Position, die er sich persönlich in den letzten 26 Jahren auf der Insel Taiwan allmählich aufgebaut hat. Zu den Bollwerken seiner Macht zählen der staatliche Geheimdienst, die Politabteilung der Armee sowie die Jugend- und Veteranenorganisationen. All diese Verbände sind in den fünfziger Jahren unter seiner persönlichen Leitung reorganisiert oder neu aufgebaut worden. Vor der Mitte der sechziger Jahre wurde noch der verstorbene General Ch'en Ch'eng (1897-1965) als wahrscheinlicher legitimer Nachfolger Chiang Kai-sheks angesehen. Ch'en war damals Chiangs

Stellvertreter, nicht nur im Amt des stellvertretenden Staatspräsidenten, sondern auch als stellvertretender Parteichef der Kuomintang. Kurz vor Ch'ens Tod war Chiang Ching-kuo im Januar 1965 noch vom stellvertretenden Verteidigungsminister zum Verteidigungsminister befördert worden. Nach dem Tode Ch'ens im März 1965 trat jedoch Chiang Ching-kuo immer deutlicher als der einzig mögliche Nachfolger seines Vaters hervor. Nachdem Chiang Kai-shek im Frühjahr 1972 zum fünften Mal zum Staatspräsidenten gewählt worden war, wurde Chiang Ching-kuo zum Ministerpräsidenten ernannt. Infolge der langandauernden Erkrankung seines Vaters hat er dann seit dem Sommer 1972 praktisch auch die politische Führung in Taiwan übernommen.

Der "junge" Chiang ist zwar beim Aufbau seiner Karriere stets im Kielwasser des "alten" Chiang geschwommen, aber sein politischer Stiel unterscheidet sich von dem seines Vaters. Er ist viel beweglicher und auch pragmatischer als sein Vater. Die Autorität Chiang Kai-sheks gründete sich zeit seines Lebens auf eine Art geheimnisumwitterter Zurückhaltung, während sich Chiang Ching-kuo bemüht, ein populäres Image zu gewinnen. Besonders in den letzten drei Jahren war er ständig unterwegs, um überall Kontakte zur Bevölkerung - zu Schülern, Studenten, Lehrern, Arbeitern, Bauern und Soldaten - anzuknüpfen. In seinem Kabinett befinden sich mehr neue Gesichter als früher - besonders jüngere und einheimische Kräfte. Unter seiner Leitung wurde erstmals auch ein eingeborener Taiwanese namens Hsieh Tung-min zum Provinzpräsidenten ernannt.

Vor seiner Ernennung zum Ministerpräsidenten war der "junge" Chiang bei seinem politischen Experimentieren und Aufstreben häufig auf die Abneigung der konservativen Kräfte um seinen Vater gestoßen. Berühmt wurde seine Mission 1948 in der Metropole Shanghai, wo er die Wirtschaftsspekulation und den Schwarzen Markt unter Kontrolle bringen sollte. Infolge seiner drastischen Maßnahmen wurde er anfangs in der Presse als "Tigerfänger" gelobt. Er ließ damals zahlreiche prominente Kaufleute und Bankiers festnehmen, darunter auch David Kung, den Sohn Kung Hsiang-hsi, eines Schwagers von Chiang Kai-shek und ehemaligen Finanzministers und Ministerpräsidenten. Durch die Intervention von Frau Chiang Kai-shek wurde David Kung wieder freigelassen, so daß Chiang Ching-kuo am Ende seiner Mission wiederum von der Öffentlichkeit verspottet wurde, der "Tigerfänger" habe nur Fliegen erschlagen können. In Taiwan gab und gibt es auch mehr oder weniger große Widersprüche zwischen den alten Bürokraten und Chiang Ching-kuos engen Mitarbeitern, die er in der Zeit des Widerstandskrieges gegen Japan als Kommissar in Süd-Kiangsi und dann als Dekan der "Kaderschule der Zentralregierung" um sich versammelt hat. Doch von der alten Garde der Kuomintang sind immer weniger noch am Leben. Auch der "junge" Chiang ist inzwischen 65 Jahre alt, und die meisten seiner Leute sind über 60, so daß ihnen die frühere jugendliche Naivität und Rüstigkeit abgeht. Sie gehören außerdem zur Schicht der Privilegierten. In den Jahren von 1939 bis 1943 hat Chiang Ching-kuo in Süd-Kiangsi noch gegen die Interessen der Grundbesitzer gekämpft und einige Sozialreformen durchgeführt. Die jetzige frühkapitalistische Gesellschaft in Taiwan ist unvergleichlich komplizierter als die damalige Agrargesellschaft in Kiangsi. Um die wirtschaftliche Rezession zu bremsen, die seit der Ölkrise auch in Taiwan begonnen hat, kann seine Regierung nicht umhin, den Unternehmern finanzielle Vorteile zur Förderung von Investitionen und Export zu gewähren

und weiterhin eine Politik der billigen Arbeitskräfte zu verfolgen. Kurz nach seinem Amtsantritt als Regierungschef wurden noch mehrere Verordnungen zum Kampf gegen Korruption und Bürokratismus erlassen. Ein paar Prominente wurden verhaftet oder sogar hingerichtet. Doch seit langem ist es um diese Kampagne wieder still geworden. Sicher sind Bürokratismus und Korruption auf der Insel noch nicht beseitigt.

II. Die amerikanische Taiwanpolitik nach Chiang Kai-sheks Tod

Mit Chiang Kai-shek hatten die Amerikaner ihre langjährigen Erfahrungen. Chiang Kai-shek selbst hat zwar in seinem ganzen Leben niemals amerikanischen Boden betreten (er hat seine Offiziersausbildung in Japan erhalten und kannte dieses Land am besten), doch seine Frau hat schon als Kind eine westliche Erziehung genossen und ist später auch in den USA aufgewachsen. Sie hat den "American way of life" zu dem ihren gemacht und seit ihrer Heirat mit Chiang Kai-shek im Jahre 1927 an dessen Politik, besonders an der Außenpolitik, mitgewirkt. Sie diente ihrem Mann sowohl als Dolmetscherin für Englisch als auch als politische Sekretärin. 1943 nahm sie mit Chiang Kai-shek zusammen an dem Kairoer Gipfeltreffen mit Roosevelt und Churchill teil. Nicht nur während des Krieges gegen Japan, sondern auch danach hat sie wesentlich dazu beigetragen, daß sich enge Beziehungen zwischen der Kuomintang-Regierung und den USA entwickelten (5). Wie Madame Chiang haben auch die meisten Politiker und überhaupt ein großer Teil der Elite der Kuomintang-Regierung in Amerika studiert bzw. lange Zeit dort gelebt und sind dadurch amerikafreundlich eingestellt. Persönliche Beziehungen sind zwar nicht unbedingt der einzige bestimmende Faktor in der Politik, doch spielen sie eine wichtige Rolle darin.

Chiang Ching-kuos Leben hat einen ganz anderen persönlichen Hintergrund als das seines Vaters. Mit 14 Jahren ging er nach Moskau und hielt sich von 1925 bis 1937 rund 12 Jahre lang in der Sowjetunion auf. Nach dem Studium und einer militärischen Ausbildung arbeitete er fleißig: als Tutor der chinesischen Studenten der Lenin-Universität, als Lehrling am Elektrizitätswerk Tinama, als Bauer in einem Dorf namens Shekow bei Moskau und schließlich als Techniker in der Ural-Schwermaschinenfabrik, wo er auch seine russische Frau kennenlernte.

Mehrmals lehnte die sowjetische Regierung Chiang Ching-kuos Antrag auf Heimreise nach China ab, weil die sino-sowjetischen Beziehungen sich 1927 durch die antikommunistische Politik seines Vaters in China verschlechtert hatten. 1934 wurde er zwei Monate lang eingekerkert und im September 1936 von der Maschinenfabrik entlassen und seiner KP-Mitgliedschaft (als Kandidat) enthoben. Erst nach der Wiederherstellung der Einheitsfront zwischen Kuomintang und KPCh, d.h. auch kurz vor dem Ausbruch des sino-japanischen Krieges, konnte er im April 1937 mit Stalins Genehmigung wieder nach China zurückkehren. Infolge all dieser Ereignisse ist Chiang Ching-kuo weder von der Sowjetunion noch vom Kommunismus begeistert. Das bedeutet aber nicht, daß seine politische Einstellung und seine Methoden nicht von Stalin beeinflusst worden wären. Sowohl in Süd-Kiangsi als auch in Taiwan hat er z.B. beim Aufbau seiner politischen Macht bewußt mit der Bildung des Geheimdienstes angefangen. Als er zu Beginn der fünfziger Jahre nach kommunistischem Vorbild den Armee-Befehlshabern Politkommisare zur Seite stellte, stieß er bei den Amerikanern auf starke Ablehnung (6).

Zusätzlich zu seiner Ausbildung in der Sowjetunion genoß der "junge" Chiang nach seiner Heimkehr aus Moskau auf Anweisung seines Vaters eine intensive konfuzianische Schulung durch private Lehrer (7). Dem westlichen Gedankengut steht Chiang Ching-kuo mit Skepsis oder gar Widerwillen gegenüber (8). Als sich im Mai 1957 in Taiwan die Massen gegen die Amerikaner empörten, weil ein amerikanischer Sergeant, der einen chinesischen Major erschossen hatte, vom US-Militärgericht freigesprochen worden war, wurde Chiang Ching-kuo von der amerikanischen Presse verdächtigt, bei dieser Gelegenheit den Sturm auf die amerikanische Botschaft zugelassen oder nicht verhindert zu haben, zumal auch Schülergruppen der Kuomintang-Jugendorganisation an der Demonstration teilgenommen hatten. In den sechziger Jahren wurde die von einer Gruppe junger Intellektueller in Gang gesetzte Bewegung der "Verwestlichung" (Hsi-huo) vom staatlichen Geheimdienst brutal unterdrückt. Der Verlag "Wen-hsing" (Literatur-Stern) als Zentrum dieser Gedankenbewegung wurde geschlossen und die Schlüsselfigur der Bewegung, Li Ao, aus seiner Stellung an der T'ai-ta (Universität Taiwan) entlassen, schließlich sogar ins Gefängnis geworfen. Auch sonst werden häufig liberale Denker oder kritische Schriftsteller vom Geheimdienst belästigt oder unter dem Vorwand, sie seien kommunistische Agenten, verhaftet.

In der Zeit von 1952 bis 1970 hat die amerikanische Regierung Chiang Ching-kuo mehrmals zu offiziellen Besuchen in die USA eingeladen, vermutlich, um ihn näher kennenzulernen. Offenbar sind beide Seiten bis heute noch nicht recht miteinander vertraut. Während seines letzten Besuches in den USA wurde auf Chiang Ching-kuo in New York ein Attentat verübt. Die Täter waren zwei Mitglieder der taiwanesischen Unabhängigkeitsbewegung.

Der Zusammenbruch in Indochina und die Politik der Zurückhaltung, die die Amerikaner dabei verfolgten, haben ganz sicher ihre psychologischen Auswirkungen auf Taiwan, dessen Sicherheit - ebenso wie die Südvietnams vor der Niederlage und die Südkoreas - mit den Amerikanern steht und fällt. Der Abbau der amerikanischen Militärpräsenz in Taiwan entsprechend dem 1972 zwischen Peking und Washington abgeschlossenen Komunique ist bereits seit drei Jahren in Gang (9). Weil die Amerikaner ihre Verantwortung in Taiwan teilweise als moralische Verpflichtung gegenüber der Person Chiang Kai-sheks angesehen haben, sind viele der Meinung, daß das Ableben des Generalissimus zu einer Beschleunigung des amerikanischen Disengagements in Taiwan führen könnte. Dafür sieht man im Augenblick jedoch noch keine Anzeichen. Denn nach dem Gesichtsverlust in Indochina wollen die USA wahrscheinlich von sich aus in absehbarer Zeit keine spektakuläre Veränderung ihrer Asienpolitik betreiben, damit die übrigen Verbündeten nicht noch mehr das Vertrauen auf die Bündnistreue der Amerikaner verlieren. Zu Chiang Kai-sheks Beerdigung am 16. April wollte Präsident Ford z.B. ursprünglich nur einen Landwirtschaftsminister nach Taiwan entsenden. Angesichts der dramatischen Veränderung der Lage in Indochina jedoch beauftragte er schließlich den Vizepräsidenten Rockefeller mit dieser Mission. Die amerikanische Zeitschrift "US News & World Report" (28.4.75) zitiert in der Rubrik "Washington Whispers" eine "insider"-Quelle, nach der die Regierung Ford vor dem Vietnam-Debakel eigentlich einen Vorschlag zur Auflösung des Beistandsvertrages mit Taiwan in Erwägung gezogen hätte, um den Weg für eine neue Verständigung mit Peking bei seinem geplanten Chinabesuch noch in diesem Jahr freizumachen. Diese Anregung sei deshalb wieder fal-

engelassen worden, weil, wie ein hoher Regierungsbeamter sagte, "wir wirklich nicht gut zwei Alliierte in einem einzigen Jahr einfach so verhöckern können" ("we can hardly sell two allies down the river in a single year"). Unwahrscheinlich erscheint außerdem, daß Washington noch vor den kommenden Wahlen 1976 einen neuen Durchbruch in seiner China- oder Taiwanpolitik versuchen wird. Langfristig gesehen wollen die USA jedoch sicher nicht der Insel Taiwan wegen für immer auf geregelte Beziehungen zur VR China verzichten.

III. Taiwan, Peking und Moskau in der neuen Situation

Ob Taiwan und die Sowjetunion eine Allianz gegen Peking schließen wollen und können, ist kein neues Diskussionsthema. In den letzten Jahren hatte man schon zahlreiche Symptome für eine inoffizielle Fühlungnahme zwischen den beiden Seiten bemerkt. Noch vor der "Pingpong-Diplomatie" zwischen Peking und Washington hatte Taiwan angesichts der sino-sowjetischen ideologischen Auseinandersetzungen den antisowjetischen Teil des Leitspruches "Antikommunismus und Widerstand gegen Rußland" (Fan-kung Kang-o) gestrichen. Ende der sechziger Jahre hatte angeblich ein sowjetischer Journalist namens Luis insgeheim Taiwan besuchen können. Auch dürfen seither Kuomintang-Anhänger zu internationalen Tagungen in die Sowjetunion und andere osteuropäische Staaten reisen. Nach der Annäherung Peking-Washington gestattete Taiwan den sowjetischen Flottenverbänden die Durchfahrt durch die Taiwan-Straße. Andererseits aber hat der ehemalige Außenminister Taiwans 1972 seinen Posten aufgeben müssen, nur weil er in einer Rede auf die Möglichkeit einer Entwicklung des taiwanesischen Handels mit osteuropäischen Staaten hingewiesen hat. Die Sowjetunion hat merkwürdigerweise in ihrer Polemik Peking den Vorwurf gemacht, daß es in seiner US-Politik "zwei Chinas" akzeptiert habe.

Chiang Kai-sheks Haltung gegenüber Moskau war ohne Zweifel kompromißlos. Auch sein Sohn hat, wie wir oben gesehen haben, nicht unbedingt Sympathien für die Sowjetunion. Trotz seiner Ausbildung in der Sowjetunion gilt der neue starke Mann in Taiwan für Moskau - ebenso wie für die USA - als undurchsichtig. Die sowjetische Presse hat zum Tode Chiang Kai-sheks lediglich kommentarlose Meldungen gebracht. Ein Bündnis zwischen Taiwan und der Sowjetunion zu erwarten, scheint allerdings unrealistisch zu sein, weil die Sowjetunion in wirtschaftlicher Hinsicht die amerikanische Rolle auf der Insel nicht übernehmen könnte. Andererseits muß Moskau bei einem Bündnis mit Taiwan damit rechnen, seine Beziehungen zu Peking völlig abzubrechen.

Die Peking Presse hat ihrerseits bereits 20 Stunden nach dem Tode Chiang Kai-sheks eine entsprechende, scharf formulierte Meldung gebracht, wenn auch nur kurz und an unauffälliger Stelle. Während in derselben Meldung auch Yen Chia-kan namentlich verurteilt wurde, blieb Chiang Ching-kuo interessanterweise von der Kritik verschont. Trotz der Schärfe der Formulierung zeigt sich, daß Peking nach dem Tode Chiang Kai-sheks seine politische Friedensoffensive gegenüber Taiwan eher zu verstärken sucht (10). So genehmigte Peking z.B. am 14. April zehn ehemaligen hohen Offizieren der Kuomintang-Regierung, die am 19. März mit weiteren 280 Kriegesgefangenen zusammen in Peking freigelassen worden waren, die Ausreise nach Taiwan. (Sie warten allerdings bisher vergeblich auf die Genehmigung zur Einreise nach Taiwan) (11). Von seiten Taiwans wird das Verhandlungsangebot Pekings nach wie vor ganz und gar abgelehnt. Immer noch ist dort die Rede von

einer Rückeroberung des chinesischen Festlands (12). Andererseits hat Taiwan auch angekündigt, daß es die Strafen der Häftlinge, einschließlich der politischen Gefangenen, herabsetzen werde (13). Ob das eine Friedenstaube sein soll oder nur eine taktische Maßnahme im Gegenzug gegen die Maßnahmen Pekings, läßt sich noch nicht sagen.

- 1) Siehe ausführlich dazu die Übersicht 68 in diesem Heft. Zur Biographie Chiang Kai-sheks s. Robert Payne, "Chiang Kai-shek", New York 1969; Howard L. Boorman (Ed.), "Biographical Dictionary of Republic China", New York und London 1967, Vol.1, sowie Hollington K.Tong, "President Chiang Kai-shek - An Abridged Biography", Taipei o.J. (eine offizielle Biographie)
- 2) Siehe ausführlich dazu die Übersicht 70 in diesem Heft
- 3) Vgl. dazu Lo Chih-yüan, "Chung-kuo Hsien-fa-shih" (Chinesische Verfassungsgeschichte), Taipei 1967, S.292 f.; Chiang Yün-t'ien, "Chung-kuo Chih-hsien-shih-lüeh Yü Chih-hsien-kuo-ta te Ching-kuo" (Historische Skizze der Entwicklung der chinesischen Verfassung und Verlauf des Verfassungskonvents) in "Chung-hua Yüeh-pao", Hong

Kong, April 1975, S.57 ff. und Mai 1975 S.60 ff.

- 4) Zur Biographie Chiang Ching-kuos s. Boorman, aaO; Ts'ao Chü-jen, "Chiang Ching-kuo Lu n" (Kommentar zu Chiang Ching-kuo", Hong Kong 1954
- 5) Zur Biographie der Frau Chiang Kai-sheks s. Boorman, aaO, Bd.III; Emily Hahn, "The Soong Sisters", New York 1942
- 6) Siehe Boormann, Anm.4
- 7) Ts'ao Chü-jen, Anm.4
- 8) Vgl. dazu Hsieh Shan-yüan, "Chiang Ching-kuo Cheng-chih Szu-hsiang Lun Kao" (Flüchtiger Kommentar zu Chiang Ching-kuos politischen Gedanken), in "Ming Pao" (Hong Kong). 75/3, S.2 ff.
- 9) Vgl. dazu FEER 24.1.75
- 10) Vgl. dazu Ch'i Hsing, "Chung-kung Chia-ch'iang Tui Tai Cheng-chih Ya-li" (Chinesische Kommunisten verstärken den politischen Druck auf Taiwan), Ch'i-shih-nien-tai, Hong Kong, 75/5, S.14 ff.
- 11) Siehe in diesem Heft die Übersicht 71 in diesem Heft
- 12) Vgl. dazu das Interview einer Gruppe deutscher Journalisten mit dem neuen Präsidenten Yen Chia-kan am 6.5.75, CJ 7.5.75
- 13) Anm. 11